

Ariane Ballmer

YOU ARE HERE. Orientierung und Erinnerung in den Graubündner Alpen (CH) im 2. Jahrtausend v. Chr.

Zusammenfassung

Zum bronzezeitlichen Umgang mit räumlichen Themen wie topographischem Wissen, Orientierung im Gelände sowie auch der Nutzung des Raums als Wissensspeicher werden einige der wenigen bildnerischen Darstellungen sowie auch distinkte topografische Situationen konsultiert. Materialdeponierungen sind dabei ebenfalls zu berücksichtigen: Sie werden im Zusammenhang mit dem bronzezeitlichen Landnahme-Szenario in den Zentralalpen verstanden. Ihre Bedeutung innerhalb komplexer Raumaneignungsstrategien liegt dabei in der Materialisierung mentaler und kognitiver Karten, und dadurch auch in der (Re-)Produktion räumlichen Wissens und kultureller Erinnerung.

Keywords: Alpen; Bronzezeit; Topographie; Orientierung; Raumnutzung; Deponierung; kognitive Karten; mentale Karten.

This article consults some of the few visual representations, as well as distinct topographical situations, to investigate the Bronze Age handling of spatial issues such as topographical knowledge, land-based orientation, and the use of space as a repository of knowledge. Material depositions are also considered within the context of the Bronze Age land acquisition scenario in the Central Alps. Their significance within complex strategies of spatial appropriation has to do with the materialization of mental and cognitive maps, and through them the (re-)production of spatial knowledge and cultural memory.

Keywords: Alps; Bronze Age; topography; orientation; spatial use; deposition; cognitive maps; mental maps.

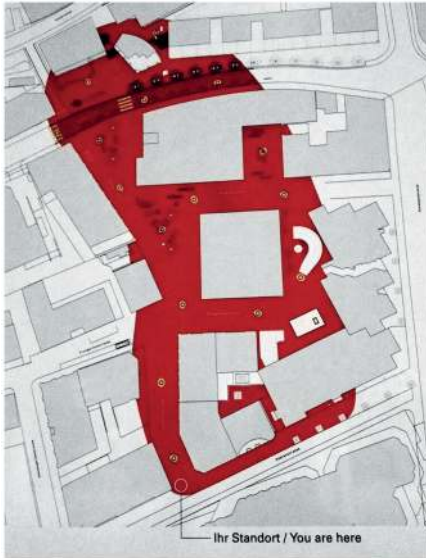


Abb. 1 You are here. Räumliche Standortbestimmung auf einem Universitätscampus.

1 Einleitung

Der Titel dieses Beitrags verweist auf die räumliche Standortbestimmung mittels einer entsprechenden Überblicksdarstellung, so wie sie uns heutzutage Pläne ermöglichen (Abb. 1). Der reflexive Hinweis „*You are here*“/„*Sie befinden sich hier*“ auf einer Umgebungsdarstellung ruft uns einerseits unsere aktuelle räumliche Position im Zusammenhang mit dem dargestellten Umfeld ins Bewusstsein und hilft uns andererseits, den uns umgebenden Raum zu evaluieren.

Im Zentrum des vorliegenden Aufsatzes stehen die mentale und physische Raumeignung durch den prähistorischen Menschen sowie damit verbundene Strategien. Demnach wird die Umwelt gleichzeitig nach ökologischen, ökonomischen sowie sozialen Aspekten wahrgenommen und genutzt. Die Konzepte *Raum* und *Erinnerung* sollen in diesem Rahmen in eine gegenseitige Abhängigkeit gestellt werden, wobei das Deponieren von Material (die ‚Gaben‘) als Medium zwischen dem Raum und der kollektiven Erinnerung verstanden werden soll.

2 Das Hinterrheintal

Ausgangslage zur Auseinandersetzung mit der Thematik bildet das Graubündner Hinterrheintal in der Schweiz (Abb. 2). Es ist Teil einer wichtigen Alpentransitroute zwi-

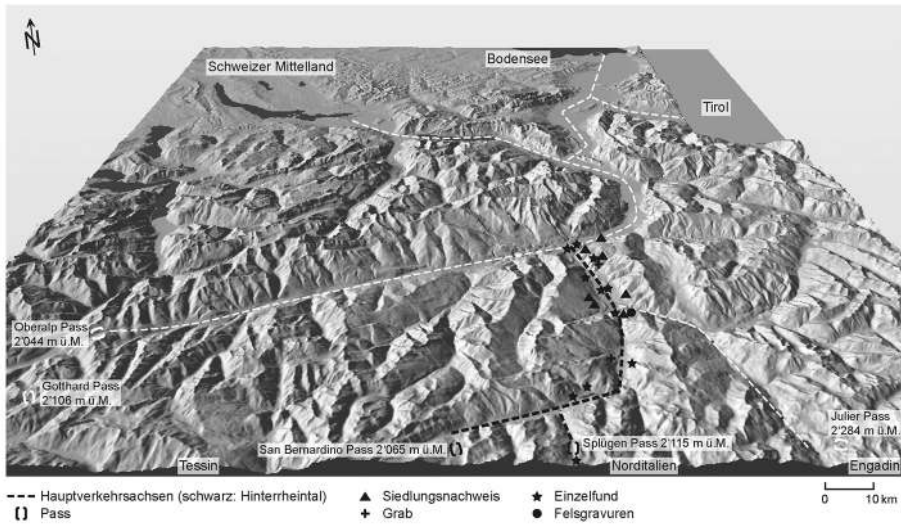


Abb. 2 Blick über die Graubündner Alpen im Gebiet des Vorder- und Hinterrheins: wichtigste Verkehrsrouten, Pässe in die Südalpen und bronzezeitliche Quellen im Hinterrheintal.

schen Nord- und Südeuropa, welche bereits in prähistorischer Zeit genutzt wird. Wenn es sich in der Bronzezeit kaum um einen institutionalisierten und hoch frequentierten Transitverkehr handelt, so weisen Importobjekte mit Herkunft jenseits der Pässe doch auf gelegentliche Fernkontakte hin.

Schon seit dem Mesolithikum begangen, macht sich im Hinterrheintal die eigentliche Landnahme ab der mittleren Bronzezeit mit einem auffälligen Anstieg entsprechender archäologischer Quellen bemerkbar. Die Besiedlung wird vor allem mit dem Oberhalbsteiner Erzvorkommen, dem Viehwirtschaftspotenzial der Hochweiden sowie der Verkehrsloge in Verbindung gebracht.¹

Das Hinterrheintal eignet sich hinsichtlich zweier Eigenschaften für das Studium des prähistorischen Orientierungsverhaltens:

1. Bei der Erschließung des neuen Lebensraums sowie der Landnahme in der Bronzezeit ist grundsätzlich mit mentalen und physischen Aneignungsprozessen zu rechnen.
2. Das tägliche Zirkulieren innerhalb eines bestimmten Aktionsradius, saisonale pastorale Aktivitäten auf weiter entlegenen Weiden, sowie in diesem Fall auch das weiträumige (extraterritoriale) Verschieben im Alpentransitsystem bedürfen unbedingt einer Kenntnis des Geländes und möglicher Wege – kurzum einer Orientierung.

1 Primas 1998, 355–356.

3 Bronzezeitliche Quellen zur Raumperzeption: reale und mythische Karten

Raumdarstellungen aus der Bronzezeit sind kaum überliefert,² wobei stets zwischen Abbildungen der ‚realen‘ (= tatsächlichen, gegenständlichen) Umwelt und Darstellungen gedachter Welten unterschieden werden muss. Bis in die griechische Antike (und darüber hinaus) sind ‚Karten‘ vielmehr ein Abbild des räumlichen Wissens im Sinne eines *support de communication*, und nicht selbsterklärende Orientierungshilfen.³

Auf der Bronzescheibe von Nebra sind nacheinander beide Ebenen der räumlichen Vorstellung abgebildet: Zunächst ist ein *lunisolarer Kalender*,⁴ also eine reale, wenn auch abstrahierte Gestirnskarte dargestellt. In einer Umarbeitungsphase im 17. Jh. v. Chr. wird diese Karte durch die Applikation eines Schiffssymbols in ein kosmologisches Modell umgewandelt, welches den mythischen Aufbau der Welt vereinfacht wiedergibt (Abb. 3).⁵ Im bronzezeitlichen Mythos der ewigen Reise der Sonne durch den Tag- und Nachthimmel nimmt das Schiff die bedeutende Rolle des Transportvehikels der Sonne zwischen der Ober-, Mittel- und Unterwelt ein.⁶ Dass das bronzezeitliche Verständnis des Kosmos an einen Raum und die Bewegung darin geknüpft ist, überliefern auch diverse spätbronzezeitliche Zeugnisse wie der Sonnenwagen von Trundholm oder das verbreitete Vogel-Sonnen-Barken-Motiv.⁷ Wenn die Einführung dieses Bildprogramms mit neuen religiösen Vorstellungen in Zusammenhang stehen mag, so ist dabei das Aufkommen der Darstellung religiöser Sachverhalte im Kontext von Raum und Bewegung als auffällig zu beurteilen.

Eine Reihe von Felsgravuren in den französischen und italienischen Alpen⁸ wird als Darstellung realer topographischer Situationen gedeutet,⁹ welche schematisch und vogelperspektivisch räumliche Einheiten (Gebäudekomplexe, Felder, Wege, Begrenzungen u. ä.) wiedergeben (Abb. 4). Diese Art der Umgebungsdarstellung, die neolithisch, chalkolithisch und eisenzeitlich datiert wird,¹⁰ erfährt während der Bronzezeit eine Unterbrechung.¹¹ In diesen Hiatus datieren die Felsgravuren aus den Graubündner Alpen¹², die im Wesentlichen Spiralen und konzentrisch angeordnete Kreise darstellen

2 Delano Smith 1987.

3 Kowalski 2012, 133.

4 Meller 2010, 64.

5 Meller 2010, 65.

6 Kaul 2005, 138.

7 Kristiansen und Larsson 2005, 294–296; Kaul 2004; Wirth 2006.

8 Die wichtigsten alpinen Fundstellen prähistorischer Felsgravuren, welche mit topographischen Darstellungen in Verbindung gebracht werden, sind: Valcamonica, Valtellina (I); Haute Maurienne; Aussois;

Mont Bégo; Fontanalbe, Vallée des Merveilles (F) (Arcà 2004).

9 Fossati 2002, 99–102; Arcà 2004.

10 Die Datierung der Gravuren basiert hauptsächlich auf Analysen von Stilmerkmalen und der Überlapung der Motive.

11 Arcà 2004, 320, 340, Abb. 15,1.

12 Es handelt sich hierbei um folgende Fundstellen: Sils Carschenna; Sils Viaplana; Savognin Parnoz; Tinizong Senlas (Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 79, 1996, 238; Schwegler 1997; Jahresbericht des Archäologischen



Abb. 3 Nebra (D). Himmelscheibe, nachdem die Karte/der Kalender in ein kosmologisches Modell umgearbeitet wurde. Der Bogen unten symbolisiert das Schiff, welches gemäss dem Mythos die Sonne durch den Tag- und den Nachthimmel transportiert (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Photo: Juraj Lipták).

(Abb. 5).¹³ Diese für die Bronzezeit typischen Motive werden als Sonnenscheiben und zyklische Symbole gedeutet.¹⁴ Vor dem Hintergrund der aufkommenden verräumlichten Darstellung religiöser Konzepte muss man sich fragen, ob die in den Fels gepickten Kreise und Spiralen nicht auch als stark vereinfachte Modelldarstellungen der mythischen Welt gelesen werden könnten. Aus der Ethnographie überlieferte Kosmos-Karten¹⁵ sind oft innerhalb einer Kreisform gestaltet, in denen schichtweise übereinander, konzentrisch oder in Segmenten angeordnet die unterschiedliche Sphären (wie das Diesseits, das Jenseits, usw.) abgebildet sind (Abb. 6).

Aus den genannten Beispielen kann geschlossen werden, dass sowohl die Idee als vor allem auch die Vergegenständlichung der grundsätzlich abstrakten Dimension von Raum und Kosmos durchaus ein zentrales Anliegen des damaligen Menschen ist.

Diensts Graubünden 1997, 58–59; Rageth 1997a; Rageth 1997b).

13 Schwegler 1997; Rageth 1997a; Rageth 1997b.

14 Metallzeitliche Felsgravuren werden meist in einem religiösen Zusammenhang gedeutet (z. B. Kristian-

sen 2010; Franchetti und Chippindale 2002), außerdem wird immer wieder ihre Rolle gegenüber dem Raum unterstrichen, etwa als Territorialmarker (Santos Estévez 2010; Mandl 2011, 188).

15 Zum Beispiel Oppitz 2007, 11; 41; Oppitz 2009, 58.



Abb. 4 Valcamonica (I), Vite. Fels 29, Ausschnitt. Kupferzeitliche Felsgravur eines ‚realen‘ Raums. Zu sehen ist eine Art Siedlungsplan.



Abb. 5 Sils (CH) Carschenna. Felsplatte II, Ausschnitt. Die eingravierten konzentrischen Kreise und Spiralen werden typologisch in die Bronzezeit datiert. Schweizerisches Landesmuseum 1995 (J. Blum, A. Bischoff, Ingenieurbüro Cavigelli Ilanz, Brigitte Gubler).

4 Raumeignung und Orientierung

Die Orientierung im Gelände findet von der Ebene des täglichen Aktionsradius bis hin auf die Ebene von Fernkontakten statt. Das Wissen um den Raum erfüllt hier zunächst einen ganz praktischen Zweck: Sowohl bei der Standortbestimmung als auch bei der

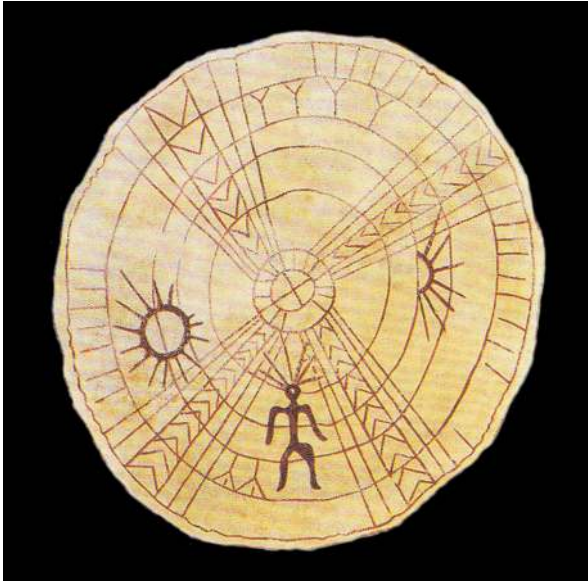


Abb. 6 Malerische Darstellung des Kosmos auf einer Schamanentrommel der sibirischen Ketten. Die Welt ist mit konzentrischen Kreislinien und strahlenförmigen Linienbündeln wiedergegeben. Sonne und Mond stehen für die Ober- und die Unterwelt, die anthropomorphe Figur ist als Schamane zu deuten, der durch die Welten reist. Zeichnung: F. Heyden.

Verschiebung im Gelände ist das Wissen um den Standort, weitere Punkte im Raum, Wege, topographische Beschaffenheiten, Hindernisse und Distanzen essenziell.

Mittels einer kognitiven Karte – einer verinnerlichten, kodierten Darstellung räumlicher Informationen, basierend auf erlernten, erfahrenen und aufgenommenen Werten – können Informationen zum Standort und zum umgebenden Raum und damit zu Distanzen zwischen bekannten Punkten aus dem Gedächtnis abgerufen und kommuniziert werden.¹⁶ Die Wechselwirkung zwischen ‚Wissen‘ und ‚Zeichen‘ ist gemäß D. Schmauks¹⁷ ein wesentlicher Aspekt der Raumorientierung: Auf der Objektebene zählen Gebietskenntnis und Erfahrung zur Bewegung im Gelände, auf der Darstellungsebene das Verständnis von Zeichen. So werden natürliche Orientierungshilfen (geomorphologische Eigenheiten, Vegetationsunterschiede, Himmelskörper sowie relative Hinweise wie beispielsweise Wetterrichtungen) durch menschengeschaffene Medien ergänzt: Wegmarkierungen, Ortsnamen und mobile Karten.¹⁸ Im Unterschied zu vegetativen Merkmalen sind geologische Formationen als natürliche Wegweiser heute noch er-

16 Gollidge 1999, 15; Meilinger 2008, 52–53. – Die Wichtigkeit räumlicher Orientierung in schriftlosen Kulturen spiegelt sich etwa darin, dass Standort und Orientierung eines Objekts Teil der Satzstruktur sein können. So bietet die Sprache der Barrow-Inupiaq in Alaska mehrere Dutzend Möglichkeiten, in einem Wort hier oder dort auszudrücken. Dabei sind in diesen Wörtern jeweils mehrere Informationen zum Gewässer- und Festlandbezug,

zur Sichtbarkeit, zur Himmelsrichtung und der relativen Richtung usw. enthalten (Ellard 2009, 39; Fortescue 1988). So ist für eine effiziente Kommunikation, Speicherung und das Abrufen von räumlichem Wissen grundsätzlich von alternativen Mitteln auszugehen.

17 Schmauks 2002, 58–63.

18 Schmauks 2002, 104.

halten. Gerade auch Flusstäler eignen sich als fixe Konstanten bestens zur Orientierung. Was menschengeschaffene Orientierungshilfen, also ‚Zeichen‘ betrifft, so ist vorstellbar, dass etwa – gerade im hochalpinen Gebiet – Steinhaufen errichtet wurden, ähnlich wie sie auch heutzutage im Gebirge anzutreffen sind. Heutige Orts- und Flurnamen weisen nicht nur auf Qualitäten, Funktionen oder Besitzverhältnisse der jeweiligen Zonen in früherer Zeit hin, sondern legen vor allem auch nahe, dass zahlreiche Flurnamen orientierungsrelevante Informationen enthalten. Eine Reihe von heutigen Graubündner Ortsnamen verweist z. B. auf die romanischen und bündnerdeutschen Wörter *truoi*, *trutg*, *treja*, *tröjje* und *treuwje*, welche dem rätischen (also vorrömischen) Wort *trogio* entstammen, was Fußweg, Pfad oder Weg bedeutet.¹⁹

Vorgeschichtliche mobile Karten sind nicht überliefert, sie sind allerdings auch nicht als Notwendigkeit vorauszusetzen.

Verinnerlichte Karten sind aber nicht nur eine Zusammenstellung räumlicher Strukturen und Positionen, sie enthalten als mentale Karten zusätzlich auch entsprechende subjektiv-qualitative Werte und Bedeutungen, welche die Wahrnehmung des Raums und das entsprechende Verhalten wesentlich beeinflussen.²⁰ Das Wissen um den Raum, d. h. das Darstellen des Raums (bzw. das Kartieren) und damit einhergehende Handlungen, ist also sowohl von tradierten und persönlichen Erfahrungen als auch vom mythischen Weltbild geprägt.²¹ Während räumliches Wissen für das Zurechtfinden unerlässlich ist, muss es also gleichzeitig nicht auf einem Abbild der ‚realen‘ Welt beruhen.²²

Wie geht der Mensch vor, als er im 2. Jt. v. Chr. in das Gelände des Hinterrheintals vordringt, dieses besetzt und nutzt? In den archäologischen Quellen widerspiegelt sich ein komplexes Zusammenspiel von mentaler und physischer Raumauslegung und -aneignung. Die Beiträge der Altwegforschung reichen aus Gründen der Quellenüberlieferung nicht bis in die Bronzezeit zurück, wobei die groben Routenverläufe aber anhand geomorphologischer Vorgaben, Siedlungsstandorten und überlieferter Straßen aus jüngerer Zeit angenommen werden können.²³ Die räumliche Verbreitung der bronzezeitlichen Funde zeugt von einer extensiven Begehung des Raums. Dass bei der Raumnutzung aber nicht ausschließlich ökologische und ökonomische Faktoren (Verkehrslage, Ressourcennähe, landwirtschaftliches Nutzpotezial, Schutzstellung usw.) ausschlaggebend sind,²⁴ zeigt insbesondere die Topographie der Deponierungen (s. u.).

In dieser Beziehung ist auch der räumliche Kontext der Felszeichnungen im Gebiet um den Crap Carschenna hochinteressant.²⁵ Als immobile Artefakte sind sie fix in

19 Schorta 1988, 39.

20 Wagner 2010, 245.

21 Aus der Ethnographie ist bekannt, dass geographisches Wissen mit Macht verbunden und das Kartieren selber ein ritueller Akt sein kann (Sletto 2009, 444–445; 465).

22 Golledge 1999, 45.

23 Zanier 2006; Martin-Kilcher und Schaer 2000, 76–78.

24 Della Casa 2002, 20, 23–25.

25 Della Casa 2002, 84; Schwegler 1997, 86.

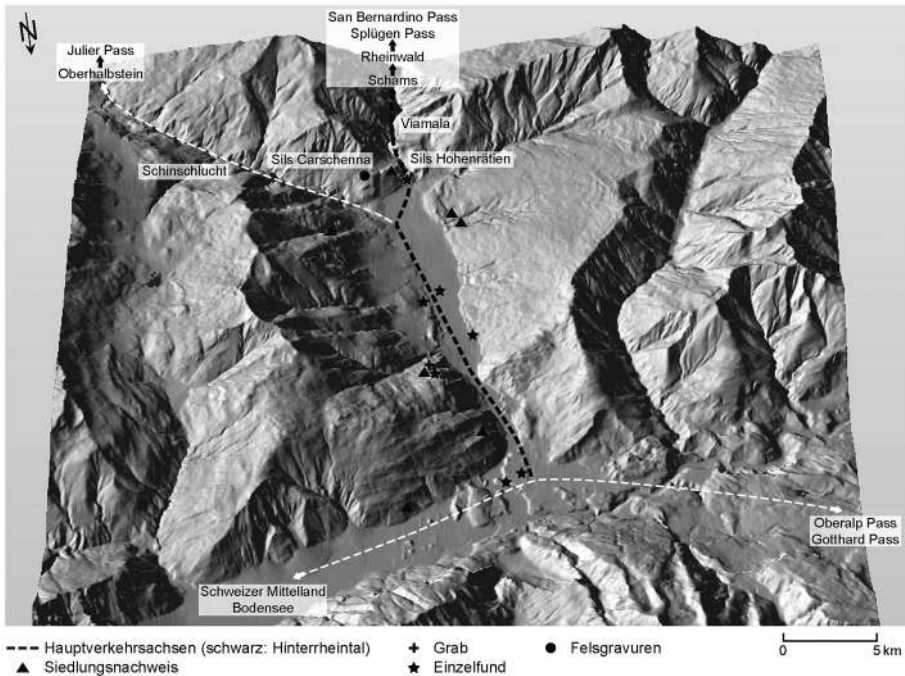


Abb. 7 Sicht auf die Situation um den Crap Carsehenna von Norden her. Linkerhand ist durch die Schinschlucht das erzführende Oberhalbstein erreichbar, weiter oben der Julierpass und das Engadin. Rechterhand befindet sich am Fuss der Spornsiedlung von Sils Hohenrätien der Eingang der Viamala, die ins Schams führt. Von der obersten Talkammer des Hinterrheins, dem Rheinwald, sind über den Splügen und den San Bernardino die Südalpentäler erreichbar.

der Landschaft angebracht. Sie befinden sich an einer topographischen Schlüsselstelle, nämlich über dem Zusammenfluss von Hinterrhein und Albula, die durch je eine enge Schlucht (Viamala bzw. Schinschlucht) bei der heutigen Ortschaft Fürstenaubruck zusammengeführt werden (Abb. 7).

Die Verzweigung ist in mehreren Hinsichten außerordentlich: In südöstlicher Richtung ist durch die Schinschlucht das Oberhalbstein zu erreichen, welches reiche Kupfererzvorkommen aufweist.²⁶ Folgt man der Albula weiter aufwärts gegen Süden, so gelangt man schließlich zum Julierpass und von da aus ins Engadin. In südlicher Richtung ist durch die Viamalasschlucht bei Zillis der mittlere Talabschnitt des Hinterrheins, das Schams zu erreichen, und dem Fluss weiter folgend schließlich die höchstliegende Talkammer, das Rheinwald, von welchem aus der San Bernardino und der Splügenpass in die Südtäler führen. Die strategische Wichtigkeit der Lage mit Zugangskontrolle zu

26 Schaer 2003, 35–36, Tab. 12.



Abb. 8 Einblick in die Viamala mit neueren Einbauten.

Ressourcen und Pässen wird durch die spätbronzezeitliche, prominent gelegene Spornsiedlung Hohenrätien²⁷ über dem Eingang zur Viamala unterstrichen.

Die Situation hat aber auch eine Bedeutung jenseits der Verkehrs- und Ressourcenkontrolle. Die Viamala²⁸ stellt innerhalb der San-Bernardino-Route eine nur schwierig überwindbare, äußerst penible Hürde dar (Abb. 8). In der außerordentlich engen Rheinschlucht mit steilen Wänden von bis zu 300 Metern Höhe müssen sechs bis sieben Kilometer zurückgelegt werden. Trotz Möglichkeiten einer Umgehung ist eine (teilweise) Begehung der Viamala in prähistorischer Zeit nicht auszuschließen. Eine Römerstrasse und ein mittelalterlicher Saumpfad belegen den späteren, durch Ausbau ermöglich-

27 Della Casa, Bass und Fedele 1999, 159.

28 Viamala ‚böser/schlechter Weg‘ (Schorta 1988, 101).

ten systematischen Verkehr durch die Schlucht.²⁹ Ab dem Mittelalter liegen schriftliche Reiseberichte vor,³⁰ die von der eindrucklichen Erscheinung, aber vor allem auch von den enormen Schwierigkeiten und Gefahren bei der Durchquerung berichten.³¹ Die Morphologie der Viamala führt dazu, dass der/die Reisende während der Begehung weitgehend ‚eingeschlossen‘, d. h. von der Umwelt abgeschirmt ist. Die Situation um das Maiensäß Carschenna liegt zum einen an einer bedeutenden Weggabelung, zum andern markiert sie eine Stelle in der Landschaft, von welcher aus durch die Viamala oder über die rechtsrheinische Umgehung mittelbar die Südalpentäler erreicht werden können. Die Viamala und insbesondere auch ihr Eingang, auf welche die Felsbilder sich topographisch beziehen, sind real wie symbolisch als risikoreiche Schleuse zur mittelbaren ‚Fremde‘ hin zu verstehen. Hier manifestiert sich die Überlappung von naturräumlicher Topographie, ökonomischem Nutzen und sozialer Bedeutung deutlich. Die Materialisierung der kognitiven Karte und der mentalen Geographie wird so zur Zeugin des prähistorischen räumlichen Aneignungsprozesses. Nur durch die mentale Strukturierung des Geländes kann dieses begreifbar und in der Folge besetzt und ‚kontrolliert‘ werden.

5 Rauman eignung und Erinnerung³²

Eine Strategie zur Rauman eignung ist die Semiotisierung, d. h. das Versehen des Geländes mit Bedeutungen und Zeichen. Diese geschieht nicht zufällig, sondern basiert grundsätzlich auf der Vorstellungswelt der Akteure.

Kosmologie, Weltbild und Geschichte als Bestimmungsgrößen der Gruppenidentität sind Teil des sogenannten kollektiven Gedächtnisses (*mémoire collective*),³³ das den sozialen Rahmen einer Gruppe bildet. Das kollektive Gedächtnis konstituiert demnach eine Gemeinschaft. M. Halbwachs³⁴ weist auf die Wichtigkeit von *Raum* und *Ereignis* hinsichtlich der Produktion und Reproduktion des kollektiven Gedächtnisses hin. In dieselbe Richtung argumentiert P. Nora³⁵, nämlich dass sich Gedächtnis und Identität einer Gruppe an bestimmten Orten (*lieux de mémoire*) ‚kristallisieren‘. Dabei bewahren

29 Planta 1990, 176–179; Hitz 2000, 240–241.

30 Ribí 1973.

31 Der Adlige Adam Gottlob Detlev Graf von Moltke schreibt zu Beginn des 19. Jhs. über seine Wanderung durch die Viamala: „Ich machte mich auf, nahm meinen Bergstab in die Hand – und betrat die grausende Mala. Sie fordert drei Stunden vom Wanderer, und jede Minute ist in ihr eine schreckliche Ewigkeit; Felsen deren ich keine Ähnlichen

sah; Wasser, die vielleicht die Natur nur einmal und zwar hier bildete (...)“ (Ribí 1973, 25).

32 Gedächtnis und Erinnerung beziehen sich im vorliegenden Kontext stets auf das Kollektiv. Geschichte, Mythologie und Kosmologie sind dabei wesentliche Inhalte des kollektiven (kulturellen) Gedächtnisses: Assmann 2007, 56.

33 Halbwachs 1976; Halbwachs 1941; Halbwachs 1950.

34 Halbwachs 1941, 157.

35 Nora 1984, 17.

die Orte als symbolische Stellvertreter die Erinnerung, unabhängig von der historischen Realität.³⁶ Die Verräumlichung der Erinnerung gilt dabei als Strategie der Speicherung (*Mnemotechnik*³⁷), der Raum folglich als Speichermedium der Erinnerung einer Gruppe. Durch Ereignisse und Materialisierung wird die kollektive Vergangenheit abgerufen, erlebt und rekonstituiert. Das aktive Repetieren der kollektiven Erinnerungen in Form von Ritualen, also die regelmäßige Berufung auf vergangene (reale oder mythische) Ereignisse, ist wiederum ein wirksames Instrument bei der Gruppenidentitätsstiftung.³⁸

Dass das Gedächtnis im Raum verankert ist und umgekehrt Räume mit Erinnerungen ‚aufgeladen‘ sind, zeigt sich im archäologischen Spurenbild einerseits an Objekt-niederlegungen in offensichtlich bewusst ausgewählten naturräumlichen Milieus, sowie andererseits an Deponierungshandlungen, welche über längere Zeit hinweg am selben Ort stattfinden (s. u.). Letztere Stellen können im Sinne von P. Nora durchaus als ‚Erinnerungsorte‘ angesprochen werden.

Trotz der Überprägung des vorchristlichen Raumverständnisses sowie der damit verbundenen Vorstellungen und Bräuche spiegelt sich in den zahlreichen oralen Tradierungen eindrücklich die Konnotation von Örtlichkeiten und mythischen Geschichten.³⁹ Mythologische Figuren beleben darin den Umraum und zeigen sich mit Vorliebe in spezifischen topographischen Milieus: In und an Gewässern zeigen sich beispielsweise regelmäßig Feen, Drachen, Wassermänner und -jungfern, Unholde, Hexen und arme Seelen.⁴⁰ Umgekehrt ist fast jede Flur und jede Örtlichkeit Schauplatz einer Volkssage. Der Fuhrmann Josef Riedi z. B. erzählt 1944 von einer Frauenerscheinung im *Verlorenen Loch* (Viamala), die seine Wagen begleitet und die Pferde verhext hätte.⁴¹ Solche Erzählungen, wie sie zu Hunderten existieren, gewinnen durch ihre vermeintlich tatsächliche Begebenheit sowie durch ihre konkrete Verortung an Glaubwürdigkeit und können dadurch von anderen Personen wieder erlebt, bestätigt und ergänzt werden.

6 Die Rolle von Metalldeponierungen

Nicht nur die Darstellungen von Räumen, sondern insbesondere raumrelevante Handlungen bilden einen wesentlichen Beitrag zur Vergegenständlichung mentaler Karten und damit des kollektiven Gedächtnisses. Das Verorten und Materialisieren der Erinnerung im Gelände geschieht durch entsprechende Handlungen und Rituale, in welche Objekte involviert sein können. In der Ethnographie ist die Verknüpfung von Mythologie und Umwelt in Form von Ahnenlandschaften oder kosmologischen Landschaften

36 Ebeling 2010, 127.

37 Assmann 2007, 59.

38 Bell 1997, 145–150; Assmann 2007, 56.

39 Büchli 1989a; Büchli 1989b.

40 Caminada 1961, 26–27.

41 Büchli 1989b, 935.

bekannt.⁴² Aus den ethnographischen Kontexten⁴³ sind im Zusammenhang mit der vorliegenden Fragestellung zwei Aspekte von Bedeutung: Erstens gestalten die Gemeinschaften ihren unmittelbaren Aktionsradius gemäß ihren kosmologischen Vorstellungen, d. h. sie weisen verschiedenen Raumabschnitten verschiedene Bedeutungen zu (Alltagsbereiche, Bereiche der Verstorbenen, Bereiche übernatürlicher Figuren, usw.). Zweitens suchen die Menschen spezifische Orte zur Ausführung bestimmter Rituale auf – etwa um mit einer überirdischen Entität in Kontakt zu treten. Zum Ritual gehört auch der Einbezug von Objekten, die schließlich am Ort zurückgelassen werden.⁴⁴ Durch das Begehen und Materialisieren dieses verräumlichten kosmologischen Modells wird die Mythologie ‚lebendig‘ gehalten.

Am Beispiel der bronzezeitlichen Metaldeponierungen außerhalb des Siedlungs- und Gräberkontexts lässt sich relativ gut aufzeigen, wie durch soziale Handlungen mentale Raumkonzepte und Erinnerungen gelebt und materialisiert werden.

Versteht man Bronzedeponierungen, oder einen Teil davon, als (Weihe-)Gaben, so scheint der entsprechende Schauplatz, d. h. der Übergabeort, nicht unwichtig zu sein. Über längere Zeit zum Deponieren wiederholt aufgesuchte Areale einerseits und das regelhafte Bevorzugen gewisser topographischer Qualitäten (Gewässer⁴⁵) andererseits bezeugen, dass das Deponieren von Objekten an bewusst ausgewählten Orten stattfindet. Dieses Phänomen lässt sich mit dem Vorhandensein einer mentalen Karte erklären, in der gewissen Orten oder topographischen Qualitäten z. B. ein transzendentes Potenzial zugewiesen ist. Als ‚Fenster‘ zu einer Anderswelt, in denen sich das Numinose zeigt, sind diese Orte für den Erfolg des Rituals essentiell.

Im inneralpinen Raum weist das v. a. regelhafte Vorkommen von bronzenen Einzelfunden auf Passübergängen⁴⁶ und in Quellen⁴⁷ auf eine gezielte Niederlegung der Objekte in einem ausgesuchten Milieu hin. Das spätbronzezeitliche Vollgriffmesser von der Splügenpasshöhe⁴⁸ (Abb. 9a) belegt nicht nur die Begehung des Passes, sondern kann vor dem Hintergrund der zahlreichen anderen bronzezeitlichen Passfunde im Alpenraum als intentionelle Deponierung verstanden werden. Im Hinterrheintal stammt aus der Pignia-Quelle bei Andeer ein mittelbronzezeitliches Bronzebeil⁴⁹ (Abb. 9b). Als ‚Referenzfall‘ für die alpine Sitte der Quelldepositionen können hier die Bronzen (zwei Schwerter, ein Schwertfragment, eine Dolchklinge und eine Nadel), welche ab ca. 1400 v. Chr. in einem Zeitraum von ca. 150 Jahren in der Fassung der St. Moritz Mauritiusquelle jenseits des Julierpasses deponiert wurden, erwähnt werden.⁵⁰ Eine spätbronzezeitliche Keulenkopfnadel wurde im Eingangsbereich der Viamala gefunden

42 Morphy 1995.

43 Jordan 2003.

44 Ballmer 2010, 196–198.

45 Torbrügge 1996; Fontijn 2002, 260–265; 264–265.

46 Wyss 1971, 132; Neubauer und Stöllner 1994, 120.

47 Torbrügge 1996, 570.

48 Bianco-Peroni 1976, 26, Nr. 76; Primas 1985, 123.

49 Zürcher 1982, 34, Nr. 136; Primas 1985, 121, 122, Abb. 80,8.

50 Seifert 2000.

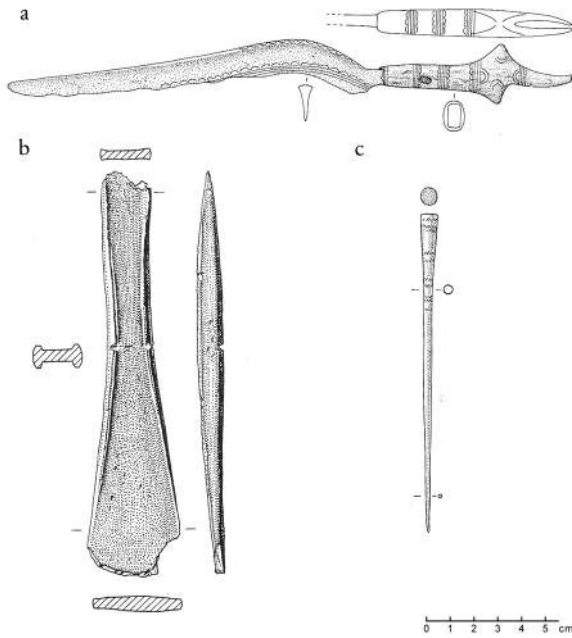


Abb. 9 Als Deponierungen anzuspreekende Einzelfunde aus dem Hinterrheintal: (a) Sondrio (I), Isolato, Splügenpasshöhe. Messer aus der Spätbronzezeit. (b) Andeer (CH), Pignia-Quelle. Beilklinge aus der Mittelbronzezeit. (c) Sils (CH) Hohenrätien, Eingang Viamala. Keulenkopfnadel aus der Spätbronzezeit.

(Abb. 9c),⁵¹ wobei ihr Fundkontext zu einer Deutung als absichtliche Niederlegung verleckt.

Durch das Abhalten ritueller Handlungen an diesen spezifischen Stellen wird die mythische Geschichte durch ein erfahrbares Erlebnis in Erinnerung gerufen und reproduziert. Wenn zuvor (s. o.) vom Aufkommen der Raumdarstellung im religiösen Kontext die Rede ist, kann hier eine Materialisierung der mentalen Karte ‚an Ort und Stelle‘ beobachtet werden: Das kulturelle Gedächtnis, die Geschichte und der mythische Kosmos werden begangen und durch Rituale erfahren.

Die Wichtigkeit des topographischen Erlebnisses wird im Hinterrheintal auch durch die Petroglyphen an topographisch signifikanten Stellen unterstrichen. In diesem Zusammenhang ist auch erwähnenswert, dass auf den Felsgravur-Fundplätzen im Valcamonica (I) und Valtellina (I) in der Bronzezeit anstelle der topographischen Darstellungen verschiedene Aktivitäten (Pflugszenen, betende Menschen) sowie Bronzeobjekte (Dolche, Beile) abgebildet werden;⁵² dies bedeutet, dass diese Orte in der Bronzezeit zwar weiterhin aufgesucht werden, dabei aber keine ‚realen‘ topographischen Karten mehr abgebildet werden, sondern neue Symbole und Handlungen mit rituellem Hintergrund.

51 Zürcher 1982, 42, Nr. 200; Primas 1985, 122.

52 Fossati 2002, 95–98; Poggiani Keller 2010, 157.

7 Where are you? – Fazit

Mentale Karten und Raumkonzepte als Grundvoraussetzung jeder physischen Raumeignung dienen auch der räumlichen Orientierung sowie der Speicherung kollektiver Erinnerung. Durch aktive Handlungen, d. h. sowohl durch Geländebegehung und Orientierungsmaßnahmen als auch durch Rituale werden diese mentalen Raumkonzepte produziert und reproduziert. Das Deponieren von Objekten kann also zugleich als raumkonstitutiv wie auch Identität stiftend verstanden werden.

Die Verschränkung von kognitiver Karte und mythischem Kosmos sowie von praktischem und symbolischem Raumverständnis, manifestiert sich an topographisch auffälligen und bereits in der Bronzezeit verkehrsstrategisch bedeutenden Stellen in der Landschaft. Hier sind Felszeichnungen angebracht, deren Entstehung im rituellen Rahmen zu verstehen ist. Vor dem Hintergrund der Verräumlichung religiöser Vorstellungen könnten die eingravierten Kreis- und Spiralmotive zudem als Modelle des mythischen Weltaufbaus interpretiert werden.

Die theoretische und befundorientierte Auseinandersetzung mit der Geländetopographie als sozialer Raum ist insofern unerlässlich, als dass sie Mechanismen offenlegt, welche für die Konstitution einer Gesellschaft essenziell sind: Das Zurechtfinden in der gelebten wie in der gedachten Welt, und damit zusammenhängend Identität, Geschichte und Erinnerung.

Bibliographie

Arcà 2004

Andrea Arcà. „The Topographic Engravings of Alpine Rock-Art: Fields, Settlements and Agricultural Landscapes“. In *The Figured Landscapes of Rock-Art. Looking at Pictures in Place*. Hrsg. von C. Chippindale und G. Nash. Cambridge: Cambridge University Press, 2004, 318–349.

Assmann 2007

Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck, 2007.

Ballmer 2010

Ariane Ballmer. „Measuring the Mental. A Quantitative Approach to Mental Landscape Concepts“. In *Landscapes and Human Development: The Contribution of European Archaeology. Proceedings of the International Workshop „Socio-Environmental Dynamics over the Last 12,000 Years: The Creation of Landscapes (1st – 4th April 2009)“*. Hrsg. von Kiel Graduate School „Human Development in Landscapes“. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 191. Bonn: R. Habelt, 2010, 193–202.

Bell 1997

Catherine Bell. *Ritual. Perspectives and Dimensions*. New York und Oxford: Oxford University Press, 1997.

Bianco-Peroni 1976

Vera Bianco-Peroni. *Die Messer in Italien*. Prähistorische Bronzefunde Abt. VII, 2. München: C. H. Beck, 1976.

Büchli 1989a

Arnold Büchli. *Mythologische Landeskunde von Graubünden*. Ein Bergvolk erzählt 1. Fünf Dörfer Herrschaft, Prättigau, Davos, Schanfigg, Chur. Disentis: Desertina, 1989.

Büchli 1989b

Arnold Büchli. *Mythologische Landeskunde von Graubünden*. Ein Bergvolk erzählt 2. Die Täler am Vorderrhein, Imboden. Disentis: Desertina, 1989.

Caminada 1961

Christian Caminada. *Die verzauberten Täler. Die urchenzeitlichen Kulte und Bräuche im alten Rätien*. Olten und Freiburg i. Br.: Walter-Verlag, 1961.

Delano Smith 1987

Catherine Delano Smith. „Cartography in the Prehistoric Period in the Old World: Europe, the Middle East and North Africa“. In *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*. Hrsg. von J. B. Harley und D. Woodward. The History of Cartography 1. Chicago und London: The University of Chicago Press, 1987, 54–101.

Della Casa 2002

Philippe Della Casa. *Landschaften, Siedlungen, Ressourcen. Langzeitszenarien menschlicher Aktivität in ausgewählten alpinen Gebieten der Schweiz, Italiens und Frankreichs*. Préhistoires 6. Montagnac: Monique Mergoïl, 2002.

Della Casa, Bass und Fedele 1999

Philippe Della Casa, Bryson Bass und Francesco Fedele. „The Grisons Alpine Valleys Survey 1995–1997: Methods, Results and Prospects of an interdisciplinary Research Program“. In *Prehistoric Alpine Environment, Society, and Economy. Papers of the International Colloquium PAESE '97 in Zurich*. Hrsg. von P. Della Casa. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 55. Bonn: Habelt, 1999, 151–172.

Ebeling 2010

Knut Ebeling. „Historischer Raum: Archiv und Erinnerungsort“. In *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von S. Günzel. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2010, 121–133.

Ellard 2009

Colin Ellard. *Where Am I? Why We Can Find our Way to the Moon but Get Lost in the Mall*. Toronto: HarperCollins, 2009.

Fontijn 2002

David R. Fontijn. *Sacrificial Landscapes. Cultural Biographies of Persons, Objects and 'Natural' Places in the Bronze Age of the Southern Netherlands, c. 2300–600 BC*. *Analecta Praehistorica Leidensia* 33/34. Leiden: University of Leiden, 2002.

Fortescue 1988

Michael Fortescue. *Eskimo Orientation System*. Meddelelser om Gronland, Man & Society 11. København: Nordisk Forlag, 1988.

Fossati 2002

Angelo Fossati. „Landscape Representations on Boulders and Menhirs in the Valcamonica-Valtellina Area, Alpine Italy“. In *European Landscapes of Rock-Art*. Hrsg. von G. Nash und C. Chippindale. London: Routledge, 2002, 93–115.

Franchetti und Chippindale 2002

Michael Franchetti und Christopher Chippindale. „Alpine Imagery, Alpine Space, Alpine Time; and Prehistoric Human Experience“. In *European Landscapes of Rock-Art*. Hrsg. von G. Nash und C. Chippindale. London: Routledge, 2002, 116–143.

Golledge 1999

Reginald G. Golledge. „Human Wayfinding and Cognitive Maps“. In *Wayfinding Behavior. Cognitive Mapping and Other Spatial Processes*. Hrsg. von R. G. Golledge. Baltimore: John Hopkins University Press, 1999, 5–45.

Halbwachs 1941

Maurice Halbwachs. *La topographie légendaire des évangiles en Terre Sainte*. Paris: Presses Universitaires de France, 1941.

Halbwachs 1950

Maurice Halbwachs. *La mémoire collective*. Paris: Presses Universitaires de France, 1950.

Halbwachs 1976

Maurice Halbwachs. *Les cadres sociaux de la mémoire*. Paris: Mouton, 1976.

Hitz 2000

Florian Hitz. „Gesellschaft und Wirtschaft im Spätmittelalter (Mitte 14. bis Ende 15. Jahrhundert)“. In *Frühzeit bis Mittelalter*. Hrsg. von Verein für Bündner Kulturforschung. Handbuch der Bündner Geschichte 1. Chur: Bündner Monat, 2000, 215–243.

Jordan 2003

Peter Jordan. *Material Culture and Sacred Landscape. The Anthropology of the Siberian Khanty*. New York: Altamira Press, 2003.

Kaul 2004

Flemming Kaul. „Der Sonnenwagen von Trundholm“. In *Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung*. Hrsg. von H. Meller. Stuttgart: Theiss, 2004, 54–57.

Kaul 2005

Flemming Kaul. „Bronze Age Tripartite Cosmologies“. *Prähistorische Zeitschrift* 80 (2005), 135–148.

Kowalski 2012

Jean-Marie Kowalski. *Navigation et géographie dans l'antiquité gréco-romaine*. *Antiquité/Synthèses* 14. Paris: Picard, 2012.

Kristiansen 2010

Kristian Kristiansen. „Rock Art and Religion. The Sun Journey in Indo-European Mythology and Bronze Age Rock Art“. In *Representations and Communications. Creating an Archaeological Matrix of Late Prehistoric Rock Art*. Hrsg. von Å. C. Fredell, K. Kristiansen und F. Criado Boado. Oxford: Oxbow, 2010, 93–115.

Kristiansen und Larsson 2005

Kristian Kristiansen und Thomas B. Larsson. *The Rise of Bronze Age Society. Travels, Transmissions and Transformations*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.

Mandl 2011

Franz Mandl. *Felsbilder. Österreich – Bayern. Nördliche Kalkalpen*. Forschungsberichte ANISA 4. Haus im Ennstal: ANISA, Verein für alpine Forschung, 2011.

Martin-Kilcher und Schaer 2000

Stephanie Martin-Kilcher und Andrea Schaer. „Graubünden in römischer Zeit“. In *Frühzeit bis Mittelalter*. Hrsg. von Verein für Bündner Kulturforschung. Handbuch der Bündner Geschichte 1. Chur: Bündner Monat, 2000, 61–97.

Meilinger 2008

Tobias Meilinger. *Strategies of Orientation in Environmental Spaces*. Berlin: Logos, 2008.

Meller 2010

Harald Meller. „Vom Logos zum Mythos – Biographie eines Himmelsbildes“. In *Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internationales Symposium in Halle (Saale) 16.–21. Februar 2005*. Hrsg. von H. Meller und F. Bertemes. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) 5. Halle: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, 2010, 23–73.

Morphy 1995

Howard Morphy. „Landscape and the Reproduction of the Ancestral Past“. In *The Anthropology of Landscape. Perspectives on Place and Space*. Hrsg. von E. Hirsch und M. O’Hanlon. Oxford: Clarendon Press, 1995, 184–209.

Neubauer und Stöllner 1994

Wolfgang Neubauer und Thomas Stöllner. „Überlegungen zu bronzezeitlichen Höhenfunden anhand eines kürzlich in der Ostschweiz gefundenen Vollgriffmessers“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 41 (1994), 95–144.

Nora 1984

Pierre Nora. „Entre mémoire et histoire“. In *Les lieux de mémoire I. La République*. Hrsg. von P. Nora. Bibliothèque illustrée des histoires. Paris: Gallimard, 1984.

Oppitz 2007

Michael Oppitz. *Trommeln der Schamanen*. Zürich: Völkerkundemuseum der Universität Zürich, 2007.

Oppitz 2009

Michael Oppitz. „Die Trommel. Modell des schamanischen Kosmos“. In *Schamanen Sibiriens. Magier, Mittler, Heiler*. Hrsg. von E. Kasten. Stuttgart: Reimer, 2009, 58–61.

Planta 1990

Armon Planta. *Verkehrswege im alten Rätien*. Bd. 4. Chur: Terra Grischuna, 1990.

Poggiani Keller 2010

Raffaella Poggiani Keller. „L’art rupestre du Valcamonica“. In *Roches de Mémoire. 5000 ans d’art rupestre dans les Alpes*. Hrsg. von E. Breteau. Collection Pierres Tatouées. Paris: Errance, 2010, 151–213.

Primas 1985

Margarita Primas. *Cazis-Petrushügel in Graubünden: Neolithikum, Bronzezeit, Spätmittelalter*. Zürcher Studien zur Archäologie 5. Zürich: Juris, 1985.

Primas 1998

Margarita Primas. „Der bronzezeitliche Landausbau in den Alpen“. In *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Abschlussstagung der Kampagne des Europarates: Die Bronzezeit. Das erste goldene Zeitalter Europas*. Freie Universität Berlin, 17.–19. März 1997. Hrsg. von B. Hänsel. Kiel: Oetker-Voges, 1998, 355–365.

Rageth 1997a

Jürg Rageth. „Neue Felszeichnungen aus unmittelbarer Nachbarschaft von Carschenna (Gemeinde Sils i. D., GR)“. *Helvetica Archaeologica* 28 (1997), 127–135.

Rageth 1997b

Jürg Rageth. „Neue Felszeichnungen aus dem Raum Savognin (Oberhalbstein GR)“. *Helvetica Archaeologica* 28 (1997), 136–148.

Ribi 1973

Hilde Ribi. *Schreckliche Viamala*. Kristallreihe Bd. 11. Chur: Calven-Verlag, 1973.

Santos Estévez 2010

Manuel Santos Estévez. „The Spaces of Representation and the Domestication of Landscape in Rock Art Societies“. In *Representations and Communications. Creating an Archaeological Matrix of Late Prehistoric Rock Art*. Hrsg. von Å. C. Fredell, K. Kristiansen und F. Criado Boado. Oxford: Oxbow, 2010, 144–157.

Schaer 2003

Andrea Schaer. „Untersuchungen zum Prähistorischen Bergbau im Oberhalbstein (Kanton Graubünden)“. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 86 (2003), 7–54.

Schmauks 2002

Dagmar Schmauks. *Orientierung im Raum. Zeichen für die Fortbewegung*. Probleme der Semiotik 20. Tübingen: Stauffenburg, 2002.

Schorta 1988

Andrea Schorta. *Wie der Berg zu seinem Namen kam. Kleines Rätisches Namenbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen Graubündens*. Chur und Bortmigen: Terra Grischuna, 1988.

Schwegler 1997

Urs Schwegler. „Die Felszeichnungen von Carschenna, Gemeinde Sils im Domleschg“. *Helvetica Archaeologica* 28 (1997), 76–135.

Seifert 2000

Mathias Seifert. „Vor 3466 Jahren erbaut! Die Quellfassung von St. Moritz“. *Archäologie Schweiz* 23 (2000), 63–75.

Sletto 2009

Bjørn Ingmann Sletto. „We draw what we imagined: Participatory Mapping, Performance, and the Arts of Landscape Making“. *Current Anthropology* 50 (2009), 443–476.

Torbrügge 1996

Walter Torbrügge. „Spuren in eine andere Welt. Archäologie der vorzeitlichen Wasserkulte. Abschiedsvorlesung vom 21.2.1992 aus Anlass der Emeritierung“. In *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas*. Hrsg. von P. Schauer. Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie 2. Regensburg: Universitäts Verlag, 1996, 567–581.

Wagner 2010

Kirsten Wagner. „Kognitiver Raum: Orientierung – Mental Maps – Datenverwaltung“. In *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von S. Günzel. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2010, 234–249.

Wirth 2006

S. Wirth. „s. v. Vogel-Sonnen-Barke“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Bd. 32. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Berlin und New York: Verlag Karl J. Trübner, 2006, 552–563.

Wyss 1971

René Wyss. „Die Eroberung der Alpen durch den Bronzezeitmenschen“. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 28 (1971), 130–145.

Zanier 2006

Werner Zanier. *Das Alpenrheintal in den letzten Jahrzehnten um Christi Geburt. Forschungsstand zu den historischen und archäologischen Quellen der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, St. Gallen, Graubünden)*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 59. München: C. H. Beck, 2006.

Zürcher 1982

Andreas Zürcher. *Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens*. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 27. Chur: Rätisches Museum, 1982.

Abbildungsnachweis

1 Photo: Privat. 2 Kartenbasis reproduziert mit Bewilligung von swisstopo, BA12071. 3 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Photo: Juraj Lipták. 4 Arcà 2004, 334 Abb. 15.13. Tracing Footsteps of Man, www.rupestre.net. 5 Schwegler 1997, 94–95 Abb. 22; Schweizerisches Landesmuseum 1995 (J. Blum, A. Bischoff, Ingenieurbüro Cavigelli Ilanz, Brigitte

Gubler). 6 Oppitz 2007, 69 Nr. 115; Zeichnung: F. Heyden. 7 Kartenbasis reproduziert mit Bewilligung von swisstopo, BA12071. 8 Original upload: Markus Schweiß at German Wikipedia (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Viama-la01.jpg>), „Viama-la01“, bearbeitet, CC BY-SA 3.0 DE. 9 Bianco-Peroni 1976, Taf. 9 Nr. 76), Primas 1985, 121 Abb. 80.8, Primas 1985, 123 Abb. 82.3 .

ARIANE BALLMER

2000–2006 Studium der Prähistorischen Archäologie, Klassischen Archäologie und Medienwissenschaft an der Universität Basel. 2007–2012 wissenschaftliche Assistenz und Doktorat zur Topographie bronzezeitlicher Deponierungen im Alpenrheintal an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich. 2013–2014 Postdoc-Stipendiatin des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der École Normale Supérieure Paris. Forschungsschwerpunkte: Europäische Ur- und Frühgeschichte; Bronzezeit; Frühe Eisenzeit; Topographie und Raum; Alpinarchäologie; Rituale; Architektur; Befestigungswesen; Theoriediskussion.

Dr. Ariane Ballmer
ENS École Normale Supérieure Paris
45 rue d'Ulm
75230 Paris cedex 05, Frankreich
E-Mail: mail@arianeballmer.com